



Mutmaßliche IS-Attentäter Daleel, Ahmadzai

Terrorismus

Chats mit Saudi-Arabien

Kontaktleute des „Islamischen Staats“ halfen den Tätern in Deutschland, Anschläge zu planen.

Die Attentäter von Ansbach und Würzburg hatten mehrfach Kontakt zu mutmaßlichen Mitgliedern des „Islamischen Staats“, und zwar über mehrere Telefonnummern, unter anderem in Saudi-Arabien. Das ergibt sich aus Chats, die deutschen Behörden vorliegen. Der wohl aus Afghanistan stammende Attentäter von Würzburg, Riaz Khan Ahmadzai, der am 18. Juli mehrere Menschen in einem Regionalzug mit einer Axt und einem Messer schwer verletzte, habe sich vor der Tat mit den Worten verabschiedet: „Wir sehen uns im Paradies.“ In den Chats zuvor hatte ein IS-Kontaktmann dem 17-Jährigen vorgeschlagen, mit einem Auto in eine Menschenmenge zu fahren. Dieser lehnte das mit der Begründung ab, keinen Führerschein zu besitzen. Stattdessen, so kündigte Ahmadzai an, werde er in einen Zug steigen und

die erstbesten Fahrgäste angreifen. Bei dem aus Syrien stammenden Ansbacher Attentäter Mohammed Daleel gehen die Behörden davon aus, dass sein Tod am 24. Juli ein Unfall war. Er habe vermutlich den Rucksack, den er mit selbst hergestelltem Sprengstoff gefüllt hatte, in einer Menschenansammlung des Festivals abstellen und aus der Ferne zünden sollen. Kurz vor dem Anschlag habe sein Chat-Kontakt ihn aufgefordert, die Detonation und das anschließende Inferno zu filmen und dem IS zu schicken. Doch der Sprengsatz explodierte offenbar vorzeitig, tötete ihn und verletzte 15 Menschen. In den Chats ist die Rede davon, dass Daleel danach weitere Anschläge verüben sollte. Dafür spricht, dass er sein Bekennervideo vermute aufnahm und Ermittler in seiner Wohnung weiteres Material zum Bombenbau fanden. auf

Gülen-Bewegung

Bayern lässt Türkei abblitzen

Nach dem baden-württembergischen weigert sich nun der bayerische Verfassungsschutz, Bildungseinrichtungen und Vereine der türkischen Gülen-Bewegung zu überprüfen. Die Türkei hatte das Land Baden-Württemberg Ende Juli zu einer Überwachung jener Einrichtungen aufgefordert, die dem in die USA ausgewanderten Prediger Fethullah Gülen nahestehen sollen. Das Land lehnte ab. In Bayern ist bislang keine schriftliche Aufforderung eingetroffen. „Das wundert uns“, heißt es im Innenministerium. In Bayern gibt es etliche Schulen und

Vereine, die der Gülen-Bewegung zugeordnet werden. Vorsorglich traf sich der Präsident des bayerischen Landesamts für Verfassungsschutz, Burkhard Körner, am 28. Juli mit dem türkischen Generalkonsul in München, Mesut Koç, zu einem vertraulichen Gespräch. Der Inhalt ist geheim. Körner soll Koç jedoch deutlich gemacht haben, dass weder die rechtlichen Voraussetzungen für eine Beobachtung von Gülen-nahen Einrichtungen noch für ein Verbot gegeben seien. Das bayerische Landesamt für Verfassungsschutz erkenne derzeit bei diesen Organisationen keinen Verstoß gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung. cnm

Geheimdienste

Mord mit Nachspiel

Das Urteil in einem spektakulären Geheimdienstprozess könnte die Beziehungen zwischen Deutschland und Kroatien belasten. Am Mittwoch verurteilte das Münchner Oberlandesgericht zwei ehemalige jugoslawische Geheimdienstoffiziere wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes zu lebenslangen Haftstrafen. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass Josip Perković, 71, und Zdravko Mustać, 74, den Mord an einem jugoslawischen Dissidenten und Informanten des Bundesnachrichtendienstes 1983 in Bayern in Auftrag gegeben hatten. Die Richter glauben, dass

die Bluttat vom damaligen Innenminister und weiteren Funktionären der jugoslawischen Teilrepublik Kroatien absegnet worden war. Sie empfehlen in der Urteilsbegründung der Bundesanwaltschaft indirekt, die Einleitung neuer Ermittlungsverfahren zu prüfen. Kroatien hatte sich jahrelang geweigert, Perković und Mustać auszuliefern. Erst 2014, nach dem EU-Beitritt des Landes und auf diplomatischen Druck aus Berlin, konnten die beiden in München vor Gericht gestellt werden. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Sollte es rechtskräftig werden, würden die ehemaligen Agenten wohl nach Kroatien abgeschoben. srö, was